

SASKIA
BERWEIN

Im
Angesicht
der
Stille



Kriminalroman

Saskia Berwein
Im Angesicht der Stille

Die Autorin

Saskia Berwein ist das Pseudonym einer deutschen Autorin. Sie schreibt seit ihrer Jugend Kurzgeschichten und Romane in unterschiedlichen Genres. Ihre Faszination für die seelischen Abgründe der Menschen, insbesondere Mörder und ihre Entwicklung, entdeckte sie bereits während ihrer Ausbildung. Sie lebt mit ihrem Lebensgefährten und drei Langohren in Mühlheim am Main.

Saskia schreibt Thriller und Krimis ohne Lokalkolorit. Ihr Stil wird von Lesern als amerikanisch bezeichnet und sie wird mit Kathrin Slaughter oder Jan Burke verglichen. Als Hailey Winter schreibt sie High und Urban Fantasy.

Mehr Infos:

www.saskia-berwein.de

www.facebook.com/saskiaberweinhaileywinter

www.instagram.com/saskiaberwein_haileywinter

Saskia im Kuneli Verlag

Todeszeichen

Herzenskälte

Seelenweh

Wundmal

Zornesbrand

Feindeshand

Hoher Einsatz

Ein Fall für Leitner & Grohmann - Gesamtausgabe

Saskia Berwein

Im Angesicht der Stille

Dunkler Kriminalroman



Kuneli Verlag

Originalausgabe September 2024
Kuneli Verlag, Forstweg 8, 63165 Mühlheim am Main

Copyright © 2024 Kuneli Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage (September 2024)
Redaktion: Christoph Möbius, Janine Pavel-Hamp
Cover & Satz: Kuneli Verlag, 63165 Mühlheim am Main
Unter der Verwendung von Bildmaterial von Shutterstock.com
Printed in Germany
ISBN 978-3-948194-41-3
www.kuneli-verlag.de

Prolog

Er stand neben dem Sofa, sah schweigend auf sie herab und beobachtete sie. Sie lag auf der Seite, ihr Mund war leicht geöffnet. Ihre Augen waren geschlossen, ihr rechter Arm hing über den Rand, ihre Hand berührte beinahe sein Bein. Ihre Bluse war körperbetont geschnitten und ein wenig verrutscht, als sie sich hingelegt hatte. Ein Streifen Haut war über dem Bund ihrer Hose zu sehen. Sie hatte ihre Schuhe abgestreift, sie lagen vor dem Sofa. Sie schien tief und friedlich zu schlafen. Doch obwohl sie ruhig atmete, schwitzte sie und ihre Körperhaltung wirkte angespannt.

Dennoch war sie wunderschön. Ihr Gesicht hatte eine ovale Form und so wie das Licht fiel, zeichneten sich ihre Wangenknochen als kaum wahrnehmbare Schatten ab. Ihre Lippen waren weder zu schmal noch zu voll. Um ihre Augen hatten sich erste Fältchen gebildet, die im Licht kaum auszumachen waren. Ihre Haut war etwas blasser als sonst und der Alkohol hatte ihr die Röte in die Wangen getrieben. Er mochte, dass sie kaum Make-Up trug und nicht versuchte, jünger zu wirken wie die meisten anderen Kolleginnen. Dass sie sich die Haare färbte, konnte er verzeihen, denn das dunkle Rot schmeichelte dem Braun ihrer Augen.

Es war ihre praktische, unkomplizierte Art, die er an ihr schätzte. Die Weise, wie sie dachte, arbeitete, atmete, lebte ... Ihre Sanftheit, ihr Selbstbewusstsein, ihre Stimme, ihr Lachen. Aus Sympathie war Verliebtheit und aus Verliebtheit Obsession

geworden. Emotional, körperlich ... Sie war seine Göttin, ein Teil seines Lebens, den er hätte aufgeben müssen und nicht aufgeben konnte. Keine Zurückweisung, kein Schmerz und keine Demütigung waren in der Lage gewesen, ihn zu heilen.

So nah und doch so unerreichbar ...

Er hatte lange gebraucht, um zu verstehen, dass sie ihm nicht gestattete, loszulassen. Sie teilte sein Sehnen, hielt es aber wie er selbst unter Kontrolle. Lange war er frustriert gewesen, schon beinahe bereit zu glauben, sie locke ihn absichtlich, um ihn immer wieder grausam verhungern zu lassen. Die unscheinbaren Blicke, die zufälligen Berührungen, das Lächeln ... Bis er begriffen hatte, dass sie dies weder bewusst noch gewollt tat oder gar böswillig. Sie hatte nur viel früher verstanden, dass sie ihren Gefühlen nicht nachgeben durften, nicht nachgeben konnten.

Nicht etwa, weil sie Kollegen waren. Moralische oder soziale Überlegungen spielten nicht die geringste Rolle. Sondern weil die Dämme gebrochen, sie miteinander verbrannt wären ... Ihre Verbindung und ihre Liebe waren zu stark. Unfähig, sich voneinander zu lösen oder sich abzuwenden, waren sie in diesem Zustand gefangen. Nur gelang es ihr weit besser als ihm, damit umzugehen. Sie hatte es geschafft, sich ein einigermaßen normales Leben aufzubauen und funktionierende Beziehungen einzugehen. Fluchtversuche, die er selbst getan hatte, aber gescheitert war. Fluchtversuche, die er ihr trotz des Schmerzes verzieh.

Er musste andere Wege finden, mit seinem Sehnen umzugehen. Seine Gefühle tief in seinem Inneren verschließen und kontrollieren. Emotional gelang ihm das meistens auch sehr gut, doch das körperliche Verlangen ... Er hatte die unterschiedlichsten Methoden ausprobiert, keine hatte geholfen. Selbstbefriedigung, mit Frauen zu schlafen, die ihr möglichst ähnlich sahen, KI-generierte Bilder und Videos, die er in VR anschauen konnte.

Alles hatte Öl ins Feuer gegossen.

Es gab nur eine Möglichkeit. Er musste seinem Verlangen nachgeben. Es musste gestillt werden. Zweimal war er bereits fast so weit gewesen, die Kontrolle zu verlieren. Er hätte die sorgfältig gepflegten Mauern zwischen ihnen eingerissen, hätte sie mit in den Strudel ihrer Leidenschaft gezogen und gemeinsam wären sie untergegangen ... Das durfte nicht passieren. Niemals hätte er sich verziehen, ihre Barrieren zum Einsturz zu bringen und sie mit sich in den Abgrund zu ziehen.

Er hatte einen Weg finden müssen, sein Verlangen zu stillen, an ihr und mit ihr, ohne ihr Wissen oder ihre bewusste Teilnahme. Es war die einzige Möglichkeit, sie zu schützen und ihm selbst die Erleichterung zu verschaffen, die er so dringend brauchte, um nicht verrückt zu werden. Um nicht etwas zu tun, das ihr schaden würde.

Jetzt waren sie hier.

Tief in seinem Innern regte sich ein leichtes Gefühl von Bedauern, das früher zu Schuld angewachsen war, wenn seine Gedanken diese Richtung eingeschlagen hatten, doch diese Stimme war inzwischen verstummt. Sie wollte es nicht weniger als er selbst. Auch ihr würde er Erleichterung verschaffen. Sie würden weiter existieren. Das Sehnen würde nicht übermächtig, nicht unkontrollierbar werden.

Er schloss die Augen und atmete tief durch, bevor er seinen Blick erneut über ihr Gesicht und ihren Körper gleiten ließ.

Leise flüsterte er ihren Namen. Als sie nicht reagierte, sprach er sie in normaler Lautstärke an, die ihm selbst unfassbar laut vorkam, aber auch darauf erfolgte keine Reaktion. Ein letztes Mal blickte er über seine Schulter zur Tür. Sie war geschlossen und würde es bleiben. Er hatte sie abgeschlossen. Niemand würde sie stören.

Er ging neben ihr in die Hocke. Er strich ihr die widerspenstige Strähne aus dem Gesicht, die sie erfolglos zu bändigen versuchte, seitdem er sie kannte. Zärtlich streichelte er über ihre Wange, seine Fingerspitzen kribbelten bei der Berührung ihrer weichen Haut. Ein Zittern durchlief ihren Körper, ein leises Stöhnen kam ihr über die Lippen, aber ihr Bewusstsein blieb in den Tiefen des Schlafs gefangen.

Seine Finger wanderten zu ihrem Mund. Sein Daumen glitt über ihre Unterlippe, die sich weich und trocken zugleich anfühlte. Ihre Augenlider bebten, als er ihren Kopf zärtlich in seine Hände nahm und sich vorbeugte. Lange hatte er diesen Augenblick herbeigesehnt, sich danach verzehrt ... Er schloss die Augen und presste seinen Mund sanft auf ihre Lippen.

Ihre körperliche Anspannung wuchs, als sie gegen den Schlaf ankämpfte. Sie wollte aufwachen. Ein Teil von ihr wehrte sich, wollte den Kampf um die Kontrolle fortsetzen, während ein anderer sie aufgeben und sich in ihr eigenes Verlangen ergeben wollte. So stark wie sie mental war, kämpfte sie vermutlich noch immer um Beherrschung. Ihre Reaktion hatte eine unerwartete Wirkung auf ihn. Ihr passives, unbewusstes Reagieren erregte ihn, möglicherweise sogar mehr, als es eine bewusste, positive Antwort getan hätte.

Er ließ seine Zunge vorgleiten, leckte über ihre Lippen, bevor er sie teilte und in ihren Mund stieß. Sie schmeckte trotz des Alkohols wundervoll, ihre Zunge vollführte einen unbewussten Tanz im Zwiespalt zwischen Gegenwehr und Lust. Sie bäumte sich mit einem Aufstöhnen unter ihm auf und in seinen Ohren klang der unausgesprochene Protest wie eine Einladung. Er wurde hart. Härter als jemals zuvor, wenn er an sie und in der jüngeren Vergangenheit daran gedacht hatte, wie er sich tatsächlich und wirklich mit ihr vereinigen würde.

Die Angst davor, dass sie aufwachen könnte, verflüchtigte sich immer mehr. Seine Hände glitten ihren Hals hinunter, legten sich um ihre Brüste und massierten sie leicht. Ihr Arm zuckte, eine ungesteuerte Bewegung, doch ihre Hand berührte seinen Oberschenkel. Sein Schoss schnellte beinahe von allein vor, so dass ihr Handrücken zwischen seine Beine glitt. Es war nur eine sanfte Berührung, doch sie entlockte ihm ein Aufstöhnen. In seiner Fantasie hatte sie zugepackt.

Er fand die Knöpfe ihrer Bluse. Es kostete ihn Disziplin, sie nicht einfach aufzureißen ... Der Stoff hätte mit Sicherheit nachgegeben. Wieder einmal kämpfte er um seine Selbstbeherrschung. Obwohl er seiner Erleichterung näher als je zuvor war, tun konnte, was jahrelang unerreichbar erschienen war, stellte sie ihn auf eine harte Probe. Zu lange hatte sie ihn warten lassen ... Nein, korrigierte er sich, sie hatte ihn nicht warten lassen. Sie hatte zum Selbstschutz für sie beide ihr Verlangen und Begehren in Schach gehalten.

Er löste seine Lippen von ihrem Mund und zog den hellblauen Stoff zurück. Seine Augen wanderten über ihren Oberkörper, erfassten präzise jedes Fältchen, die Vertiefung ihres Bauchnabels, die Rundungen ihrer noch von einem weißen Büstenhalter verdeckten Brüste.

Er zog die Träger nach unten, entblößte sie und ließ den Anblick einige Sekunden lang auf sich wirken. Ihre Warzenhöfe waren dunkler und größer als er sie sich vorgestellt hatte. Zärtlich streichelte er sie, wog ihre Brüste in seinen Händen, hielt sie ... Sie spannte sich an, eine unstete Abwehrbewegung und ein Grummeln, das er als Zustimmung interpretierte.

Ihre Nippel wurden hart, als er mit dem Daumen darüberstrich, ihr Atem beschleunigte sich und ihr Kopf rollte zur Seite. Auch wenn sie es nicht bewusst wahrnahm, reagierte ihr Körper und

das keinesfalls negativ. Ihr Seufzen, als er sich vorbeugte und seine Zunge über ihre Brustwarze gleiten ließ, war Bestätigung genug. Seine Erektion wurde schmerzhaft, als sie sich unter ihm in Erregung wand.

In seinen Fantasien hatte er sich Zeit genommen, viel Zeit ... Er hatte aber nicht damit gerechnet, welche Wirkung sie auf ihn haben würde.

Er öffnete ihren Gürtel, zog ihr Hose und Unterhose aus, bevor er ihr rechtes Bein vom Sofa zog, um ihre Körpermitte zu erreichen. Er nahm den Duft wahr, bevor er die Feuchtigkeit bemerkte. Ihr Bewusstsein mochte in den dunklen Tiefen des Schlags versunken sein, doch ihr Körper hatte dennoch auf ihn und seine Berührungen reagiert. Er signalisierte die Zustimmung, die ihr Verstand ihm in wachem Zustand immer verwehrt hatte.

Er berührte sie, kostete sie. Sie murmelte etwas, ihre Lider flackerten, doch so sehr sie auch darum kämpfte, aufzuwachen, blieb sie doch in ihren Träumen gefangen. Es war bedauerlich, dass diese Nacht ihr nicht einmal als ferner Traum erhalten bleiben würde ... Er würde die Erinnerung in alle Ewigkeit konservieren und von ihr zehren.

Er öffnete seine Hose, befreite seinen erigierten Penis, der schmerzhaft pochte. Er spreizte ihre Beine noch etwas mehr, kniete nieder und biss sich beinahe die Lippe blutig, als seine Spitze ihre samtige Haut berührte. Mit Daumen und Zeigefinger zog er ihre Schamlippen auseinander. Seine Augen fixierten ihren Eingang, nur wenige Millimeter von seinem pulsierenden Glied entfernt.

Langsam schob er sein Becken vorwärts, drang in sie ein und konnte ein heiseres Aufstöhnen nicht unterdrücken. Er hatte es langsam angehen wollen, die Erfahrung in die Länge ziehen, doch es war ihm unmöglich. Er stieß in sie, einmal, zweimal ... Seine

Hoden zogen sich zusammen, er konnte sich nicht zurückzuhalten. Sein Orgasmus überwältigte ihn. Er stieß ein letztes Mal vorwärts und ergoss sich tief in sie.

Tiefste Erleichterung überschwemmte ihn, Ektase, Freude, Trauer ... Aber keine Befriedigung. Die Situation hielt ihn gefangen. Er blickte in ihr Gesicht, sah ihre in Erregung flackernden Lider, ihre angespannten Muskeln, das Nachschwingen ihrer Brüste ... und blieb zu seiner eigenen Überraschung hart.

Keine andere Frau hatte dies jemals bewirkt. Er spürte das Lächeln in seinem Gesicht.

Es war noch nicht vorbei.

1

2022

Die Tür zu ihrem Büro flog auf und wäre gegen die Wand gekracht, wenn der Mann sie nicht im letzten Moment aufgefangen hätte. Sie erschrak so heftig, dass sie von ihrem Stuhl auffuhr, der zurückrollte und lautstark mit dem Aktenschrank hinter ihr kollidierte. Ihr Mund öffnete sich zu einem Schrei, der ihr in der Kehle stecken blieb, als sie ihn erkannte.

Er war aufgewühlt, nicht unbedingt wütend, aber in seinen Augen lag ein Ausdruck, der sie instinktiv noch einen Schritt zurückweichen ließ, während er die Tür hinter sich schloss. Er hätte sich vermutlich liebend gern zugeworfen, hatte sich aber glücklicherweise noch genug unter Kontrolle, um sie zivilisiert hinter sich zuzudrücken.

Sie starrte ihn an. Ihr Gehirn brauchte ein paar Sekunden, um sich zu sortieren und den Schock, den sein Hereinplatzen ausgelöst hatte, zu verarbeiten. Sie war viel zu überrascht, um angemessen – nämlich wütend – zu reagieren, weshalb ihre Stimme viel zu dünn klang. »Was zum Teufel machst du hier?«

Er fixierte sie wortlos, trat vor und knallte eine Zeitung vor ihr auf den Tisch.

Sie spürte seinen unterschwelligem Zorn ebenso stark wie seine Verunsicherung, die seinem Auftritt die Gewalt nahm. Er bebte am ganzen Körper und deutete auf die Zeitung hinunter, die nun

zwischen ihnen auf der Tischplatte lag. »Erklär mir das, bitte.« Trotz seiner Worte bat er sie nicht, er forderte.

Sie verstand nicht. Wie hätte sie auch? Sein Finger blieb über der Zeitung kleben, deutete anklagend darauf. Er machte keine Anstalten, mehr dazu zu sagen. Er wollte, dass sie etwas auf der Seite las, das sich offensichtlich irgendwo in der Mitte des Blatts befand. Sie rümpfte die Nase, als sie sah, welches Presseprodukt er ihr dermaßen unhöflich auf den Tisch geknallt hatte.

Ihre Abscheu wandelte sich sofort in einen Klumpen in ihrem Magen, als sie die größte Schlagzeile auf der Seite las. Volltreffer. Ihr wurde anders zumute und sie musste sich auf ihren Stuhl setzen und ihn mit dem Hintern vorwärts rollen, um weiterlesen zu können, obwohl dies gar nicht nötig gewesen wäre.

Sie wusste, worum es ging, und fürchtete das, was in dem Artikel stand. Allerdings nicht so sehr wie die Tatsache, dass er die Wahrheit entdeckt hatte. Sie atmete tief durch und setzte ihre Lesebrille auf, um sich Zeit zu verschaffen. Ihre Gedanken rasten bereits, suchten nach einer plausiblen Erklärung, während sie sich vorbeugte und erneut die Schlagzeile las.

Jörg F.: Anwalt der Ex-Frau erklärt, dass seine Mandantin gelogen hat

Darunter stand eine fettgedruckte Zeile in normaler Schriftgröße, die ihre letzte Hoffnung, es könne sich um einen anderen Fall handeln, platzen ließ:

Ehefrau hat gelogen. Toter Jörg F. des Kindesmissbrauchs unschuldig. Urteil rechtskräftig.

Sie musste nicht weiterlesen, tat es aber trotzdem.

Die kurze Zusammenfassung der vorangegangenen Ereignisse: Der ermordete Jörg F. war in einem Waldstück gefunden worden. Die Presse hatte an die Oberfläche gezerrt, dass er seine kleine Tochter missbraucht haben sollte und deshalb auch vor Gericht

gestanden hatte, allerdings freigesprochen worden war. Der Mann war dennoch durch den Dreck gezogen, alle möglichen Theorien aufgestellt worden: Dass er doch schuldig war und vielleicht sogar seine Ex-Frau ihn getötet hatte, die Staatsanwaltschaft auch noch in Berufung hätte gehen wollen und so weiter.

Jetzt hatte sich besagte Ex-Frau, die ihren Mann ursprünglich angezeigt hatte, weil er die gemeinsame Tochter missbraucht haben sollte, über ihren Anwalt zu Wort gemeldet. Es gäbe keinerlei Zweifel an der Unschuld von Jörg F., seine Ex habe gelogen und ihre Aussage im Verfahren zurückgezogen, als sie ihr falsches Handeln erkannte. Sie bereue sehr, ihren Ex angezeigt zu haben, weil sie das alleinige Sorgerecht bekommen und ihn so schwer wie möglich hatte treffen wollen. Er sei Opfer eines dreckigen Scheidungskriegs gewesen und zu Recht freigesprochen worden. Das Urteil sei rechtskräftig, Jörg F. habe seiner Tochter nie etwas zuleide getan. Der Anwalt betonte, dass die Schlammschlacht gegen den Toten auf Sensationsgier der Presse beruhe und sofort enden müsse.

Sie sah von der Zeitung auf und setzte langsam ihre Brille ab.

Er hatte seinen Finger heruntergenommen, war aber noch immer so angespannt wie zuvor. Schweigend wiederholten seine Augen seine Forderung nach Aufklärung.

Ihr war bewusst, dass sie sich nicht ewig schweigend anstarren konnten. »Das ist ... bedauerlich.«

»Bedauerlich?!«, wiederholte er, als habe er sie nicht richtig verstanden. »Das nennst du *bedauerlich*?!« Er schüttelte den Kopf. »Hast du davon gewusst?«

Sie leckte sich über die spröden Lippen. »Nein, das wusste ich nicht.« *Zumindest nicht, als ich meine Recherchen durchgeführt habe.* Auch für sie war es ein Schock gewesen, als ihr Bruder sie angerufen und zu wissen verlangt hatte, ob ihr der Name Jörg F.

etwas sage, und ihr mitgeteilt hatte, dass der Mann unschuldig gewesen war.

Allerdings war der Schock recht schnell Gleichgültigkeit gewichen. Denn wirklich überrascht hatte sie die Tatsache nicht, dass ihre nachlassende Sorgfalt sie eingeholt hatte. Fehler hatten passieren müssen und die Konsequenzen berührten sie weniger als sie selbst erwartet hatte. Sie ließen sie völlig kalt.

Sie hatte bekommen, was sie gewollt, was sie gebraucht hatte, und die Befriedigung ihres Verlangens hatte weitaus höhere Bedeutung als das Leben irgendeines Mannes. Jörg F. war freigesprochen worden, seine Frau hatte ihre Aussage zurückgezogen. Das bedeutete aber noch lange nicht, dass er *tatsächlich* unschuldig gewesen war. Und selbst wenn ... Ihrem Bruder hätte sie beinahe nur mit einem lapidaren »Kollateralschaden« geantwortet, hatte sich glücklicherweise aber noch rechtzeitig besonnen.

Die Befürchtung, dass der Mann, der nun vor ihr stand, davon erfahren könnte, war wesentlich größer gewesen. Sie hatte diese aber erfolgreich beiseitegeschoben, da sie keine Möglichkeit gesehen hatte, wie er davon Kenntnis erlangen sollte, sofern der Fall kein nationales Interesse weckte. Sie prüfte die Titelzeile. Der Artikel stand im Regionalteil, der Nachrichten aus dem Landkreis enthielt, in dem Jörg F. gelebt hatte.

Wieso las er ausgerechnet diese Zeitung? In ihr keimte ein unschöner Verdacht auf. »Du verfolgst die Ermittlungen in den Todesfällen? Dein Interesse könnte Aufmerksamkeit erregen. Lass das gefälligst sein.«

Die Muskeln um seine Mundwinkel spannten sich. Ihm gefiel ihre Antwort nicht und der Ausdruck in seinen Augen erinnerte sie daran, dass er erwachsen geworden war und sich längst nicht mehr so leicht beeindrucken und manipulieren ließ wie früher.

»Das ist nicht das Problem.« Er beugte sich zu ihr vor und fügte im Flüsterton hinzu: »Das Problem ist, dass ich einen Unschuldigen getötet habe. Er war kein Monster.«

Seine Stimme brach beinahe. Sein Zorn war zwar echt, aber sein Gewissen machte ihm viel mehr zu schaffen. Beinahe hätte sie ihm ins Gesicht gelacht. Seine Bedenken waren lächerlich. Dennoch musste sie sie ernstnehmen. »Er war *nicht* unschuldig«, beharrte sie. »Seine Ex-Frau hat die Aussage im Prozess zurückgezogen, weil er sie und seine Tochter bedroht hat. So wie ich es dir gesagt habe.«

Sie konnte in seinen Augen lesen, dass er ihr glauben wollte, es aber nicht konnte. »Diese Information war offensichtlich falsch. Wieso sollte sie die Wahrheit jetzt nicht aufdecken? Er ist tot.«

»Er war Mitglied in einer Motorradgang, erinnerst du dich?«, fragte sie.

Er nickte. »Ich habe die Traueranzeige gefunden. Allerdings keinerlei Hinweise darauf, dass es sich bei diesem Motorradclub um eine Gang handelt, was du offenbar vorausgesetzt hast.«

Sie musste ein Schnauben unterdrücken. Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Sie hatte Jörg Fs Hintergrund recherchiert, war auf seine Motorradleidenschaft und seine Mitgliedschaft in einem Verein gestoßen, und hatte sich mit ihren Theorien zufriedengegeben. Sie hatte nichts Entlastendes finden wollen, weil sie ein Opfer um ihrer selbst willen gebraucht hatte. Dass ihr ihre Motivation damals selbst noch nicht klar gewesen war, machte keinen Unterschied.

Es fiel ihr nicht leicht, aber sie setzte eine geduldige Miene auf. »Ich habe andere, offiziellere Quellen.« Die sie allerdings nicht bemüht hatte. »Ich war ... Nein, ich *bin* davon überzeugt, dass er schuldig war.«

Er musterte sie eindringlich, während ihn unterschiedliche Emotionen durchliefen. Schließlich schüttelte er erneut den Kopf. »Ich glaube dir nicht. Du hast einen Fehler gemacht. Steh verdammt nochmal dazu und mach es das nächste Mal besser.« Er richtete sich auf, wandte sich zum Gehen, blieb aber mit der Klinke in der Hand nochmals stehen. »Das nächste Mal will ich Beweise sehen.«

Er verschwand durch die Tür.